

ABSCHIED MIT EINEM LACHENDEN UND EINEM WEINENDEN AUGE



Spatenstich für das Wohnhaus Meilihof in Ebertswil, 16. April 2009

Ende April 2009 übergebe ich das Präsidium der Stiftung WFJB an Peter Höltschi. Mein Abschied ist nicht etwa freiwillig, sondern eine Folge der Altersbegrenzung in den Statuten unserer Stiftung. Meine ersten Kontakte zum Wohnhaus Bärenmoos und der Stiftung WFJB ergaben sich aus meiner Tätigkeit als Gemeindepräsident von Oberrieden. Bereits damals beeindruckte mich das Konzept des selbstbestimmten Wohnen und Lebens. Ich realisierte in dieser Zeit auch, wie wichtig Institutionen wie das Bärenmoos sind. Als ich um Mitarbeit in der Stiftung gebeten wurde, habe ich aus Überzeugung zugesagt. Dass ich dann auch gleich Präsident der Stiftung wurde, ist sozusagen ein Folgeschaden. «Da Sie schon Erfahrung als Präsident haben, könnten Sie doch gleich das Präsidium übernehmen.» Damals hatte die Stiftung WFJB ein Wohnhaus, 2004 kam das Sechtbach-Huus in Bülach hinzu, welches von der Schweizerischen Multiple Sklerose Gesellschaft übernommen wurde, und vor wenigen Tagen erfolgte der Spatenstich für das dritte Wohnhaus der Stiftung in Ebertswil, bei Hausen am Albis. Während das Wohn- und Betreuungskonzept weitgehend gleich geblieben ist, haben sich die Rahmenbedingungen in den letzten Jahren stark verändert. Es ist uns mit dem Projekt Meilihof gelungen, weitere Wohn- und Betreuungsplätze für Menschen mit einer Körperbehinderung, insbesondere einer Hirnverletzung, zu schaffen. Ich bin sicher, dass sowohl der Stiftungsrat unter dem Präsidium von Peter Höltschi als auch die Mitarbeitenden des Wohnhauses Bärenmoos alles daran setzen werden, die Stiftungsidee unter stets ändernden Bedingungen optimal weiterzuentwickeln.

Ich verlasse die Stiftung also mit einem lachenden und einem weinenden Auge und danke allen Beteiligten, insbesondere den Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsrat und allen Mitarbeitenden, für ihre engagierte Tätigkeit. Bei so einer tollen Crew ist es für den Stiftungsratspräsidenten wahrlich einfach, seine Pflichten zu erfüllen!

Alfred Rohner
Präsident der Stiftung WFJB

Bärenmoos aktuell

Nummer 26 – Mai 2009

- Jahresbericht 2008
- Schwerpunkt
Wohnformen
- Wechsel im Präsidium

Vorschau

Samstag, 9. Mai 2009

Tag der offenen Tür
Bärenmoos-Fest
11:00 bis 17:00 Uhr

Freitag, 12. Juni 2009

Bärenmoos-Beiz
Griechische Küche
18:30 Uhr
(Anmeldung erforderlich!)

Samstag, 27. Juni 2009

Golfturnier zu Gunsten der Stiftung
WFJB in Affoltern am Albis
(mehr Info auf www.wfjb.ch)

Impressum

Konzept und Inhalt:
Wohnhaus Bärenmoos, 8942 Oberrieden

Redaktion:
Sprache und Kommunikation,
Iris Vettiger, 8002 Zürich

Layout und Druck:
Künzler Druck, Thalwil
www.kuenzlerdruck.ch



JAHRESBERICHT 2008

WOHNHAUS BÄRENMOOS

Das Jahr 2008 stand im Zeichen einer gemeinsamen Organisationsentwicklung mit der Stiftung WFJB. Darüber hinaus verzeichnete das Wohnhaus Bärenmoos erneut eine hervorragende Auslastung der Wohnplätze, eine niedrige Fluktuationsrate bei den Mitarbeitenden und beschäftigte sechs Auszubildende und zwei Praktikanten. Ferner zeigte eine Umfrage eine hohe Zufriedenheit der Bewohner mit ihrer Wohnsituation.

Bewohner und Aktivitäten

Das Bärenmoos verzeichnete im Jahr 2008 eine Auslastung von 97 Prozent in der Rehabilitationswohngruppe für Menschen mit einer Hirnverletzung und von 100 Prozent im Berghaus. Die Betreuungseinheiten waren gut durchmischt in Bezug auf Alter und Geschlecht. Das Durchschnittsalter betrug 47 Jahre. In den nächsten ein bis zwei Jahren werden einige Bewohner das AHV-Alter erreichen. Es werden bereits jetzt gemeinsam mit ihnen Nachfolgelösungen gesucht.

Im Berichtsjahr wurden die Bewohner zu ihrer Zufriedenheit mit den Dienstleistungen des Wohnhauses befragt. Die Auswertung zeigt eine sehr hohe Zufriedenheit der Bewohner mit ihrer Wohnsituation. Auffallend viele Bemerkungen zeigen, dass die Bewohner ihr Mitbestimmungsrecht nicht nur ernst nehmen, sondern auch gerne ausüben.

Mitarbeitende

Die niedrige Fluktuationsrate von 5 Prozent zeugte einmal mehr für ein ausgezeichnetes Arbeitsklima im Wohnhaus Bärenmoos.

Neben den Betreuungsaufgaben wurden die Mitarbeitenden durch die Organisationsentwicklung der Stiftung WFJB, im Speziellen mit der Entwicklung eines gemeinsamen Qualitätsmanagementsystems, gefordert.

Die kontinuierliche Überprüfung unserer Arbeit und das Erarbeiten von gemeinsamen Instrumenten brachte einiges an Mehrarbeit mit sich. Ein

weiteres Projekt betraf die notwendige Digitalisierung der gesamten Bewohnerdokumentation.

Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit zwischen dem Wohnhaus Bärenmoos und dem Sechtbach-Huus wurde intensiviert. Wir betrachten es als unsere gemeinsame Verantwortung, Kontinuität in der Begleitung von Menschen mit einer Körperbehinderung zu gewährleisten.

Die Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen und Personen war weitgehend vom persönlichen Netzwerk der Fachpersonen abhängig. Darüber hinaus pflegten wir einen regen Austausch mit anderen Institutionen aus dem Institutionsverbund, dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürichs sowie mit ähnlichen Institutionen.

Spenden und Öffentlichkeitsarbeit

Die Spendeneingänge entwickelten sich trotz Finanzkrise bemerkenswert erfreulich und liegen höher als im vergangenen Jahr. Ferner wurden die bewährten Formen der Öffentlichkeitsarbeit fortgesetzt. Dazu gehören regelmässige Mailings, die Hauszeitung sprunghaus, der Tag der offenen Tür, die Bärenmoos-Beizen sowie die traditionelle Teilnahme an den Märkten in der Umgebung, wo wir auf unsere Anliegen aufmerksam machen können.



Qualität

Das Jahr 2008 stand im Zeichen der Erneuerung des Qualitätsmanagementsystems. Über Monate befassten sich Mitarbeitende des Wohnhauses Bärenmoos und des Sechtbach-Huus intensiv mit der Erarbeitung eines neuen Qualitätsmanagementsystems für die Stiftung WFJB.

Im Wohnhaus Bärenmoos hat sich das Führungssystem bewährt und wird laufend weiterentwickelt. Dank zehn internen Audits, bei denen in diesem Jahr das besondere Merkmal auf den Normenelementen von BSV / IV lag, konnten diverse Verbesserungsvorschläge einfließen.

Finanzen

Die Betriebsrechnung 2008 schliesst mit einem Ertragsüberschuss von CHF 148'372.79 ab. Dies ist insbesondere auf die fast 100-prozentige Auslastung der Wohnplätze sowie auf die erneute Zunahme von Spenden zurückzuführen. Zudem darf mit Freude festgestellt werden, dass die Betriebsleitung die Kosten im Griff hat. Sowohl der Aufwand als auch der Ertrag entsprachen in etwa dem Budget. Die detaillierten Zahlen können Sie der beigefügten Bilanz und Erfolgsrechnung 2008 entnehmen.

Die Verantwortlichen der Stiftung WFJB und des Wohnhauses Bärenmoos danken allen Personen und Institutionen, die das Bärenmoos in irgendeiner Form unterstützen.

Esther Hilbrands
Hausleiterin des Wohnhauses
Bärenmoos

WECHSEL IM PRÄSIDIUM DER STIFTUNG WFJB

GESPRÄCH MIT ALFRED ROHNER UND PETER HÖLTSCHI



«Lieber Peter Höltschi, ich bin glücklich, in dir einen kompetenten Nachfolger zu wissen. Ich wünsche dir bei der Bewältigung aller Fragestellungen ein glückliches Händchen.»



«Herzlichen Dank, Fredi Rohner, für die vielen Stunden, die du während mehr als 10 Jahren unserer Stiftung, unseren Bewohnern und unseren Mitarbeitenden gewidmet hast.»

Inwiefern hat sich das Thema «Wohnraum für jüngere Behinderte» verändert?

Wir evaluieren zurzeit, ob unsere Stiftung noch weitere Angebote wie etwa Betreuung zu Hause einführen soll. Das hätte natürlich grosse Auswirkungen auf unsere Tätigkeiten und auf unsere Mitarbeitenden. Hier wird der neue Präsident noch stark gefordert sein!

Welches war die grösste Herausforderung in den letzten Jahren?

Eine grosse Herausforderung war sicher die Übernahme und Integration des Sechtbach-Huus. An der vollständigen Integration arbeiten wir derzeit noch – sie ist aber auf gutem Weg. Eine zweite grosse Herausforderung war zweifellos das Projekt Wohnhaus Meilihof. Nachdem es uns gelungen ist, alle Stellen von unserem Projekt zu überzeugen, kann das Projekt nun realisiert werden. Ich bin glücklich, dass ich während meiner Amtszeit wenigstens noch den Spatenstich miterleben durfte.

Was hat Ihre Arbeit als Präsident geprägt?

Einerseits die gute Zusammenarbeit im Stiftungsrat. Die drei Ausschüsse haben mich als Präsidenten entlastet. Andererseits die gute Zusammenarbeit mit dem Geschäftsführer. Dieser Posten ist mit Thomas Albrecht bestens besetzt. Ich schätze ihn nicht nur als Mitarbeitenden ganz ausserordentlich, sondern er ist für mich auch ein guter Freund geworden. Für den Stiftungsrat ist es sehr wichtig, dass er sich auf die strategischen Zielsetzungen beschränken kann, während der operative Teil, insbesondere das Tagesgeschäft, von den Mitarbeitenden erledigt wird. Diese Arbeitsteilung klappt in unserer Stiftung sehr gut.

Was sagen Sie Ihrem Nachfolger?

Lieber Peter, ich bin glücklich, in dir einen kompetenten Nachfolger zu wissen. Ich wünsche dir bei der Bewältigung aller Fragestellungen ein glückliches Händchen und würde mich natürlich freuen, wenn es dir bei ausgewiesener Notwendigkeit gelingen sollte, den Bau eines vierten Wohnhauses zu schaffen.

Inwiefern wird sich das Thema «Wohnraum für jüngere Behinderte» in den nächsten Jahren verändern?

Unsere Stiftung deckt, wie ihr Name besagt, ein Bedürfnis ab, das leider auch in Zukunft existieren wird. Ändern wird sich die Finanzierung dieses Wohnraumes. Das erleben wir ja bereits mit der Umstellung der Finanzierung durch die öffentliche Hand und diesbezüglich werden in Zukunft weitere Änderungen auf uns zukommen. Im Weiteren ist eine Tendenz zu kleineren Wohneinheiten mit massgeschneiderten Assistenzleistungen zu beobachten. Auch in diesem Punkt müssen wir am Ball bleiben.

Welches wird die grösste Herausforderung in den nächsten Jahren sein?

Eine der grössten Herausforderungen wird – wie bis anhin – die Rekrutierung von einsatzfreudigen, qualifizierten und freundlichen Mitarbeitenden in einem sehr engen Stellenmarkt. Als Stiftung müssen wir ein attraktiver und fairer Arbeitgeber bleiben. Denn nur mit motivierten Mitarbeitenden können wir Wohnhäuser so betreiben, wie es unser Grundlagenpapier vorsieht. Ferner gilt es auch in Zukunft, die finanzielle Grundlage für den Betrieb unserer drei Wohnhäuser zu sichern und den Stiftungszweck weiterzuentwickeln.

Was wird Ihre Arbeit als Präsident prägen?

Wir müssen weiterhin intensiv an unserer guten *corporate governance*, also unserer Stiftungsorganisation, arbeiten. Wir wollen sowohl für die Geldgeber der öffentlichen Hand als auch für unsere Spender ein loyaler, transparenter Partner sein. Und das im Interesse unseres Stiftungszwecks, unserer Bewohner und unserer Mitarbeitenden.

Warum engagieren Sie sich für Menschen mit einer Körperbehinderung?

Ich stehe beruflich und auch sonst in meinem Leben auf der glücklichen Seite. Deshalb bin ich bestrebt, durch ehrenamtliche Tätigkeit in verschiedenen Vereinen und Institutionen etwas an die Gesellschaft zurückzugeben. Unser Geschäftsführer Thomas Albrecht, den ich aus meiner Jugendzeit kenne, hat mich vor mehr als zehn Jahren zur Mitarbeit in der Stiftung WFJB motiviert.

WOHN- UND BETREUUNGSFORMEN

Lösungen, die den Menschen und ihren Bedürfnissen entsprechen

Die Bedürfnisse nach Wohnqualität von Menschen mit oder ohne Behinderung unterscheiden sich kaum. Die Anforderungen an die Architektur und die Infrastruktur sind jedoch nicht vergleichbar. Darüber hinaus setzt das Zusammenleben in einem Wohnhaus wie dem Bärenmoos den Wunsch und die Bereitschaft, in einer Gemeinschaft zu leben, Mitverantwortung zu tragen und eine eigene Tagesstruktur zu pflegen, voraus. Das sprunghaft stellt die einzelnen Wohnformen kurz vor. Anschliessend geben drei Bewohner Einblick in den Wohnalltag und berichten von ihren persönlichen Erfahrungen

Das Betriebs- und Betreuungskonzept des Wohnhauses Bärenmoos orientiert sich an der Normalität, d.h. an einer möglichst autonomen Alltags- und Lebensgestaltung der Bewohner. Voraussetzung dafür ist, dass sie sich im Haus möglichst selbstständig bewegen können. Letzteres spiegelt sich in der Architektur und den technischen Einrichtungen: Eine barrierefreie Raumgestaltung mit breiten Eingängen, Treppen und Liften ermöglicht die Mobilität im Rollstuhl. Ein elektronisches Steuerungssystem, genannt James, erlaubt den Bewohnern auf Knopfdruck, Fenster und Türen zu öffnen oder zu schliessen, den Lift zu bestellen, das Licht oder den Fernseher ein- oder auszuschalten und das Telefon zu bedienen.

Natürliche Materialien mit grosser Lichtdurchlässigkeit und ein durchdachtes Lichtkonzept geben dem Bärenmoos eine angenehme, helle Atmosphäre. Der Wohnraum ist in öffentliche, halböffentliche und private Bereiche unterteilt.

Der öffentliche Wohnbereich – wie der

Aufenthaltsraum oder die Terrasse – bietet Raum zum gemeinsamen Essen und für gesellschaftliche Anlässe und Kontakte.

Die Wohnzimmer in den Stockwerken entsprechen dem halböffentlichen Bereich und dienen gleichzeitig als Zugang zum privaten Bereich. Die mit eigenen Möbeln und Einrichtungsgegenständen gestalteten Zimmer und Kleinwohnungen bilden den Lebensmittelpunkt der Bewohner. Der Zutritt zu diesen Räumen erfolgt nur nach Vereinbarung mit dem Bewohner oder im Notfall. Die Privatsphäre des Einzelnen wird auf diese Weise geschützt und respektiert.

Grundsätzlich wird in den Wohngruppen eine Durchmischung in Bezug auf Behinderungsgrad, Behinderungsart, Geschlecht und Alter angestrebt. Die verschiedenen Wohnformen unterscheiden sich auch in ihrer Bau- und Betreuungsform. Im Berghaus gibt es 17 Einzelzimmer auf vier Stockwerken, einige davon mit Balkon. Die Zimmer sind grosszügig bemessen, so dass genügend Platz für

Hilfsmittel wie z. B. den Patientenheber zur Verfügung steht.

Im Seehaus befinden sich die Kleinwohnungen und die Rehabilitationswohngruppe für Menschen mit einer Hirnverletzung. Die Bewohner der Kleinwohnungen können das Bad und die Küche ohne Hilfe nutzen. Sie können aber nach Vereinbarung Betreuung oder hauswirtschaftliche Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Eine Zweizimmerwohnung kann mit dem Lebenspartner bewohnt werden.

Sowohl in den Einzelzimmern des Berghauses wie in den Kleinwohnungen leben die Bewohner bis zum Erreichen des AHV-Alters. Ungefähr zwei Jahre vor dem Erreichen des AHV-Alters werden in Zusammenarbeit mit dem Bewohner und dessen Angehörigen Nachfolgelösungen gesucht.

Die Rehabilitationswohngruppe für Menschen mit einer Hirnverletzung bildet eine eigenständige, in das Wohnhaus Bärenmoos eingebundene Wohn- und Therapieform.

Nach einem einschneidenden Ereignis wie einem Unfall und einer anschliessenden medizinischen Rehabilitation in einer Klinik haben Betroffene hier die Möglichkeit, sich in einem familiären Rahmen und mit fachlicher Begleitung mit ihrer neuen Realität auseinanderzusetzen. Die fünf Bewohner haben jeder ein Einzelzimmer und teilen eine Küche, ein Wohnzimmer und einen Balkon. Da der Aufenthalt in der Rehabilitationswohngruppe zeitlich auf eineinhalb Jahre begrenzt ist, sind die Zimmer mit Möbeln ausgestattet. Das primäre Ziel in der Reha-Gruppe ist es, eine möglichst selbstständige Bewältigung des Alltags wieder zu erlangen.



Bewohnerin einer Kleinwohnung: Fedra Robleto



«Das Leben geht weiter – ob mit Behinderung oder ohne.»

Fedra Robleto kam vor acht Jahren in die Rehabilitationswohngruppe im Bärenmoos, kurz WG genannt. «Ich fand es grauenhaft, behindert zu sein, und dachte, das Leben sei fertig. Während meines Aufenthalts in der WG lernte ich sehr viel. Irgendwann brauchte ich keinen Rollator mehr und konnte wieder frei laufen.» Mit einem eigens für sie zusammengestellten Programm trainierte Fedra unter anderem, sich zu orientieren, zu kochen und ihre Sprache zu verbessern.

Im Jahr 2002 konnte sie dank der erzielten Fortschritte in eine Wohnung im Bärenmoos umziehen. «Hier habe ich mehr Privatsphäre: ein eigenes Badezimmer, eine eigene Küche und erst noch eine traumhaft schöne Aussicht.» Die Umstellung war gross, Fedra musste lernen, ihren Alltag selbst zu strukturieren. Gemeinsam mit ihrer Bezugsperson erstellte sie einen Tages- und Wochenplan: «Wir legten fest, wann ich einkaufen, putzen oder waschen musste und wann ich was kochen würde.»

Fedra hatte jedoch Mühe, sich an die geplanten Aktivitäten zu erinnern. Sie behalf sich mit einem kleinen Trick: «Ich fragte mich regelmässig, was ich vergessen hatte.» Am Wochenende gönnte sie sich eine Auszeit vom Haushalten, ass im Aufenthaltsraum mit den anderen Bewohnern und verbrachte die Zeit mit Lesen, Musikhören oder Fernsehen.

«Ich wohne gerne alleine und fühle mich sehr frei. Was mir an meiner Wohnung besonders gefällt ist, dass ich selbstständig sein kann und dadurch auch selbstständiger geworden bin. Einmal fühlte ich mich sehr gestört. Drei Mitarbeitende stürmten in mein

Zimmer! Ich hatte mit dem Toaster einen Feueralarm ausgelöst.»

Wenn sie ein Problem hatte, konnte sie sich an ihre Bezugsperson wenden. Der Kontakt zu den anderen Bewohnern war unverändert gut und dank Stockwerkgesprächen und Bewohnerrat wusste sie immer, was im Bärenmoos lief.

«Vor einiger Zeit hatte ich den Kopf so frei, dass ich wieder arbeiten wollte. Ich habe einige Zeit bei ESPAS* in Zürich-Höngg gearbeitet. Das war aber alles andere als einfach, da ich mir nichts merken kann und Mühe habe, mich zu orientieren.»

Während ihrer Zeit im Bärenmoos hat sich Fedra immer neue Ziele gesetzt, die sie erreichen wollte. «Nun ziehe ich aus, das Bärenmoos hat mir eine Wohnung in Zürich vermittelt.» Fedra Robleto freut sich darauf, auch wenn sie am Anfang mehr Stress befürchtet als im Bärenmoos. «In den vergangenen acht Jahren habe ich gelernt, dass es nicht so schlimm ist, behindert zu sein. Das Leben geht weiter – ob mit Behinderung oder ohne.»

*ESPAS ist eine Stiftung für die wirtschaftliche und soziale Integration von Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr voll leistungsfähig sind.

Bewohnerin eines Einzelzimmers: Bea Renggli

Bea Renggli wohnt sozusagen unter dem Dach. Ihr Zimmer liegt auf dem 4. Stock, ist ruhig und hat eine «sagenhafte» Aussicht. Sie ist bereits zum zweiten Mal im Bärenmoos.

Beim ersten Mal war sie zuerst im Ferienzimmer, dann für drei Monate in einer Wohnung. «Für mich war das damals von Anfang an eine Lösung auf Zeit. Ich war innerlich noch nicht bereit, mich einzugliedern.»

Sie lebte früher in Kalifornien und wollte einfach nur zurück. «Ich behielt aber den Kontakt zum Bärenmoos und als die Behinderung stärker wurde, signalisierte ich den Verantwortlichen, dass ich gerne wieder zurückkommen möchte. Als bald darauf ein Zimmer frei wurde, ergriff ich meine Chance.»

«Ich wohne gerne alleine und fühle mich sehr frei. Ich bestimme, was ich mache.»



Die zweite Eingewöhnung verlief wesentlich besser. Mit der eigenen Entscheidung kam auch die Bereitschaft, das Bärenmoos als langfristiges Projekt zu sehen. «Ich sah die Wohnformen und das Zusammenleben plötzlich mit ganz anderen Augen. Ich bemerkte, dass die Bewohner ihre eigenen Wege gehen und je nach Persönlichkeit mehr oder weniger Kontakt untereinander haben. Alles in allem war ich positiv überrascht und erlebte die Gemeinschaft als tragend. Man bekommt viel, kann es aber auch zurückgeben.»

Der Lebensrhythmus der einzelnen Bewohner ist – wie bei Menschen ohne Behinderung – ganz unterschiedlich. Bea Renggli verbringt tagsüber drei bis vier Stunden auf ihrem Zim-

mer. Ausserdem hat sie einen Gartentrog auf der Terrasse. «Ich liebe es, mich um die Blumen zu kümmern. So vermisse ich den Garten nicht mehr.»

Natürlich hat auch sie ein volles Programm. «Ich bin aber dankbar für die Flexibilität im Haus, wenn spontan ein Besuch vorbeikommt.» Inzwischen nimmt sie auch gerne an den Stockwerkgesprächen teil, bei denen gemeinsame Aktivitäten und Fragen des Zusammenlebens besprochen werden.

«Im Prinzip hat man so viel Freiheit, wie man will. Man kann an der Aktivierung teilnehmen oder nicht. Man muss sich einfach an- und abmelden.»

Bea Renggli freut sich auf die wärmere Jahreszeit. «Ich werde die Gegend erkunden und einmal schauen, wo ich mit meinem Rollstuhl überall hinkomme. Ich will selbst einkaufen gehen. In Kalifornien klappte das prima, weil die Leute sehr hilfsbereit waren.»

Hier erlebt sie mehr Berührungängste, vor allem seitens der Männer. Sie hofft aber, mit der Zeit neue Bekannte ausserhalb des Wohnhauses zu finden. «Ich bin immer froh, wenn mich jemand direkt anspricht. Dann kann ich ihm erklären, warum ich im Rollstuhl sitze. So merken die Leute auch, dass man ganz normal mit mir sprechen kann.»

Bewohner der Rehabilitationswohngruppe: Roland Maag



«Ich merkte gleich, dass ich im Bärenmoos genau die Betreuung bekomme, die ich brauche.»

ben. Wir können uns gut ineinander einfühlend, helfen und ergänzen uns. Das Zusammenleben klappt prima, jeder hat sein Ämtli: Tisch decken, kochen usw.» Morgens und abends essen die Bewohner gemeinsam in der WG. Am Mittag und am Wochenende essen sie mit allen anderen Bewohnern im Aufenthaltsraum.

Der Tagesablauf ist je nach Förderplan individuell, das Programm für die Bewohner weit anstrengender als es auf den ersten Blick scheint. Roland absolviert Gehtraining, Treppensteigen sowie Übungen für den linken Arm. Zweimal in der Woche hat er Physiotherapie, einmal davon Wassertraining. Im Bärenmoos gehört das Hirnleistungstraining am Computer zu seinem Tagesablauf. Einmal wöchentlich kommt der Neuropsychologe ins Bärenmoos und trainiert mit ihm. Wie viele Bewohner nimmt er an den vielfältigen Beschäftigungsangeboten teil.

Jede Woche besprechen er und seine Bezugsperson Rolands persönliche Zielsetzungen und passen, wenn nötig, die

Förderplanung an. So wurde kürzlich festgelegt, dass Roland die Medikamente selbst verwaltet, d.h. diese im WG-Büro holt und jeweils für zwei Tage bereitstellt. Die Wege, die er zu Fuss zurücklegt, gelten dann als integriertes Gehtraining. Damit nichts vergessen geht, führt auch er eine Agenda.

Er braucht nach wie vor viel Ruhe, legt sich in der Mittagspause oder nach anstrengenden Fördereinheiten gerne hin. «Ich geniesse die Rückzugsmöglichkeiten während des Tages.» Er schaut gerne fern und als ausgewiesener FCZ-Fan besonders Fussball. «Ich liebe Fussball, das putscht mich auf.»

Der 31-Jährige vermisst sein altes Leben und die Arbeit, fühlt sich aber wohl im Bärenmoos. Er hat in den vergangenen drei Jahren grosse Fortschritte gemacht und wird auch in Zukunft alles daran setzen, seine Selbstständigkeit so weit wie möglich zurückzugewinnen.

Ein erster Schritt in diese Richtung kündigt sich bereits an: Am 1. Mai zieht Roland Maag in eine Zweizimmerwohnung im Bärenmoos. «Darauf freue ich mich riesig! Obwohl es am Anfang ein seltsames Gefühl sein muss, wieder alleine zu wohnen. Ich werde aber weiterhin von den Mitarbeitenden die Unterstützung erhalten, die ich brauche.»

Roland Maag kam nach einem zweiten zehnmönatigen Aufenthalt in einer Rehaklinik in die Rehabilitationswohngruppe für Menschen mit einer Hirnverletzung. Im Vorfeld war er sich unsicher, ob er im Bärenmoos genug Betreuung haben würde. «Ich wurde sehr herzlich aufgenommen, lebte mich schnell ein und merkte gleich, dass ich genau die Betreuung bekomme, die ich brauche.»

Das Zusammenleben mit anderen Betroffenen gefällt ihm. «Es macht vieles einfacher, wenn die anderen das Gleiche ha-